

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition  
Mtenburger Schulpfatz Nr. 5.



Insertionspreis:  
des dreizehnbaltigen Korpuszeile ober  
deren Raum 13 $\frac{1}{2}$  Pfg.

Sechshunden der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr 294

Freitag den 16. December

1887

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

### Amtlicher Theil.

#### Bekanntmachung.

Der königliche Oberpräsident der Provinz Sachsen hat ein Verzeichniß der gegenwärtig angesehnen und wahlberechtigten Rittersgutsbesitzer aus dem Landchaftsbezirke „Obersachsen“ aufstellen lassen, welche nach der Allerhöchsten Verordnung vom 10. November 1865 zum alten und befestigten Grundbesitze gehören und berechtigt sind, an der Präsentationswahl, zur Vererbung eines Herrenhausmitgliedes an Stelle des verstorbenen Rittersgutsbesitzers und königlichen Kammerherrn Arnd von Stammer auf Camitz, Theil zu nehmen.

Dieses Verzeichniß liegt vom 16. d. Mts. ab 14 Tage in meinem Bureau zur öffentlichen Kenntnisaufnahme mit dem Bemerkens aus, daß Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit des Verzeichnisses, unter Vorlegung der Beweismittel, innerhalb der genannten Frist bei mir anzubringen sind. Später eingehende Einsprüche werden für die bevorstehende Präsentationswahl nicht mehr berücksichtigt.

Merseburg, den 13. December 1887.

Der königliche Landrath.  
Weidlich.

#### Bekanntmachung.

Wir machen bekannt, daß vom 1. April 1888 ab das Schulgeld für den Besuch der höhern Töchterschule hier für jedes Kind betragen wird in Klasse I 78 Mt., in Klasse II, III, IV und V 66 Mt., in Klasse VI und VII 54 Mt. jährlich. Dasselbe ist in Vierteljahrsraten praenumerando zu zahlen und es findet keine Rückerstattung bzw. kein Erlaß statt, auch wenn die betreffende Schülerin die Schule zeitweise nicht besuchen sollte.

Merseburg, den 9. December 1887.

Der Magistrat.

### Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 15. December 1887.

#### Politische Mittheilungen.

— Kaiser Wilhelm hat in den letzten Tagen wieder viel und lange mit den Chefs der verschiedenen militärischen Verwaltungseinstellungen konferirt, und überhaupt angestrengt gearbeitet — gewiß der alleruntrüglichsste Beweis, daß sein Befinden ein vorzügliches ist.

— Die stetige Besserung der Krankheit des Kronprinzen ist neuestens, wie durch zur Veröffentlichung gelangte briefliche Neußerungen der Kronprinzessin, auch durch ein im „Reichs-Anzeiger“ abgedrucktes Schreiben des kronprinzlichen Hofmarschallantes authentisch bezeugt worden. Es ist dem hohen Herrn darum zu thun, daß die Thatfache seiner Erkrankung nicht lähmend und störend auf den Verlauf des öffentlichen, namentlich auch des gesellschaftlichen

Lebens wirken möge. Wer dabei erwägt, wie mancherlei wohlthätige gesellige Veranstaltungen gerade um die Weihnachtszeit getroffen zu werden pflegen, denen diesmal, unter dem Druck der Sorge um das Ergehen des Kronprinzen eine wesentliche Beeinträchtigung drohte, der wird den menschenwürdigen Absichten des edlen Fürsten unumjhränkte warme Anerkennung nicht versagen können.

— Der Reichskanzler ist von dem Unwohlsein, welches ihn Ende voriger Woche befiel, wieder völlig hergestellt, doch ist ihm ärztlicherseits noch eine gewissenhafte Schonung und daher zeitweise Enthaltung von aller enrfreteren Thätigkeit anempfohlen worden.

— Die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage machen sich schon deutlich bemerkbar, nicht allein an den gesteigerten Geschäftsverkehr, sondern auch im politischen Leben. Man ist allseitig bemüht, möglichst viele Arbeit fertig zu stellen, um sich dem Genuß der Feiertage mit desto größerem Behagen hingeben zu können. Auch der Reichstag strengt sich an; die Korzolldebatte in zweiter Berathung ist in vollem Gange, die Wehrvorlage soll dem Klane nach, ebenfalls noch vor Beginn der Weihnachtsferien in erster Lesung erledigt werden. Dem Ernst der Zeit, welcher aus jedem einzelnen Paragrapen der neuen Wehrvorlage, und jedem Passus der Begründung grell hervorleuchtet, verwickelt sich heutiges Tages kein verständiger Mensch mehr; selbst die gewohnheitsmäßigen Oppositionskreise sind diesmal sehr kleinlaut, wenn sie nicht, wie dies zohreiche und namhafte Preßorgane der Opposition thun, unumwunden die Notwendigkeit der neuen Maßregel anerkennen. Demgegenüber kann man die Wuthausbrüche einiger unverbesserlicher Fanatiker umso getroster auf sich beruhen lassen, als die künstliche Wache derselben ins Auge fällt.

— Sehr schön und erbaulich hat der Präsident der französischen Republik, Herr Carnot, in seiner soeben an die Kammern gerichteten Botschaft über die Segnungen des Friedens gesprochen, zu dessen Befestigung beizutragen der glühende Wunsch Frankreichs sei. Herr Carnot sagt es, und er ist gewiß ein ehrenwerther Mann. Aber wäre er noch ungleich begabter und einflußreicher als er sein mag, er kann doch nicht aus schwarz weiß und aus den von ihrer nationalen Eitelkeit und Ruhmesgier erfüllten Franzosen genügsame, friebliebende Philosophen machen. — Die unchristliche Neigung zu Ueberfällen benachbarter Völker schlummert nur in der Brust unserer westlichen Nachbarn, aber kann jeden Augenblick erwachen, und dann sind die feierlichsten Friedensversicherungen nichts wie eitel Dunst und Rauch. Inzwischen kann man ja gern mit ihnen vorlieb nehmen, nur soll man sich hüten, sie für baare Münze zu halten. Auch der Weg zur Hölle ist bekanntlich mit guten Vorsätzen gepflastert. — Auch über das Verhältniß Desterreichs zu Rußland läßt sich nicht viel Erbauliches berichten. Politisch

sollen die Beziehungen ja durchaus forrest sein, das hindert aber nicht, daß in Desterreich das Mißtrauen betrefß der militärischen Vorkehrungen Rußlands immer weitere Kreise ergreift und in der Öffentlichkeit einen immer schärferen Ausdruck findet. Zwar machen Wiener Zeitungsstimmen einen Unterschied zwischen der politischen und der militärischen Lage, daß sieht aber viel zu sehr nach publizistischer Haarpalterei aus, als daß der schlichte Menschenverstand sich dabei beruhigen könnte. Die Gegenwart ist mißlich, und die Zukunft nicht minder.

— Der Seniorencouvent des Reichstags hat sich am Montag dahin schlüssig gemacht, daß vor Weihnachten die Getreidezollvorlage und der deutsch-österreichische Handelsvertrag endgültig erledigt werden und das Gesetz über Aenderungen der Wehrrpflicht, dessen definitive Erledigung die Regierung gleichfalls gewünscht hatte, wenigstens noch zur ersten Lesung kommt. Es wird gehofft, daß die Vertagung noch am 17. December eintreten kann. Die Ferien sollen bis 17. Januar dauern.

Frankreich. Die Botschaft des Präsidenten Carnot an die Kammer hat, wie sich voraussehen ließ, fast gar keinen Eindruck gemacht. Die Radikalen lachen darüber und die Gemäßigten vertheiligen sie schüchtern. In der Kammer wurde sie eifig aufgenommen. Das Ministerium wird heute in der Kammer die Vertrauensfrage stellen und wohl damit durchbringen. — Ferrys Befinden ist gut. Ende der Woche wird er genesen sein.

Desterreich-Ungarn. Das Wiener Fremdenblatt führt aus, die optimistische Auffassung in der österreichischen und ausländischen Presse über die Beziehungen zwischen Rußland und Desterreich-Ungarn scheint auf einer vollständigen Verwechslung der militärischen und politischen Situation zu beruhen. Die diplomatischen Beziehungen zu Rußland seien andauernd durchaus freundlicher Natur. Was die militärische Situation anbelangt, so sei nichts geändert oder gebessert. Wenn auch in der letzten Zeit nichts Erschwerendes hinzugekommen sei, so sei doch ohne Zweifel eine militärische Nachverchiebung an der Grenze im Zuge, welche schon jetzt die ernsteste Wachsamkeit herausfordere, und wenn fortgesetzt, eine allmähliche Erhöhung der österreichisch-ungarischen Grenzstreitmacht zur Erhaltung des militärischen Gleichgewichtes erheischen würde. Die Tendenzen der österreichischen Politik seien andauernd friebliebend. Die von französischer Seite verbreitete Nachricht, als ob die deutsche Regierung und die deutsche Presse die Militärvorlage durch Kriegslärm im Reichstage durchbringen wollten, sei eine alberne Fabel. Am Schlusse des Artikels heißt es dann: „Wir glauben, unsere Regierung handelt ganz entsprechend den Interessen der Monarchie, wenn sie Alles aufbietet, ein günstiges politisches Verhältniß zu Rußland zu erhalten, und Alles vermeidet, was eine friebliche und freundliche Auseinandersetzung hindern könnte, dabei aber stets auf das Sorgsamste wachend, daß in dem Falle des

Scheitern dieser Bemühungen die militärische Situation der Monarchie nicht von vornherein eine ungünstige ist. Die Aeußerungen der Vertretungskörper des Reiches berechtigen zu der Zuversicht, daß die gesammte Bevölkerung bei aller Friedensliebe und allem Friedensbedürfnis jederzeit bereit ist, für die Sicherheit des Reiches mit seiner ganzen und vollen Kraft einzutreten." Dieser Schlußsatz entspricht fast wörtlich den Aeußerungen des Grafen Kalnoky in den letzten Delegationen. Etwas Neues bringt überhaupt der ganze Artikel nicht; er wiederholt lediglich die schon bekannte Annahme, daß für den Moment wenigstens ein russisch-österreichischer Krieg, oder auch nur eine ernste Verwicklung nicht in Aussicht steht.

### Vom Kronprinzen.

In dem durch den Reichsanzeiger veröffentlichten Schreiben des Hofmarschalls des Kronprinzen, Grafen Radolinski, fehlt diesmal der Hinweis auf die erfreulichen Erscheinungen der letzten Wochen, und die Bemerkung, daß die Krankheit „einen langwierigen Character“ anzunehmen scheint, giebt der Witztheilung eine Farbe, die sich vielleicht gegen verfrühten Hoffnungen richten soll. Selbstverständlich würden nur die den Kronprinzen behandelnden Aerzte in der Lage sein, eine Erklärung abzugeben, die auf einen Irrthum in der bekannten Diagnose des Konstilliums von San Remo schließen ließe; eine solche Erklärung liegt nicht vor, die Aerzte verharren nach wie vor in Schweigen, und alle bezüglichen Privatmittheilungen sind also total werthlos. Dagegen ist die erfreuliche Thatsache feststehend, daß alle Anschwellungen, welche die böartige Wucherung begleitet haben, zurückgegangen sind und die Wucherung selbst nicht zugenommen hat. Das Letztere ist die Hauptsache.

Auf Wunsch des Kronprinzen wird Dr. Mackenzie noch einmal nach San Remo kommen; er ist am Mittwoch früh nach dort von London abgereist. Trotz des momentan nicht ungünstigen Zustandes des Halsleidens wird der Chirurg Dr. Bramann doch in San Remo bleiben, der beste Beweis, daß die Aerzte nicht jede Gefahr für besichtigt erachten. Im Auftrage des Landgrafen von Hessen überbrachte der Kammerherr von Harnapp aus Venarés in Indien ärztliche Rathschläge. Der Köln. Ztg. wird berichtet, daß das Halsleiden des Kronprinzen wirklich Krebs ist. Welche Art von Krebs läßt sich aber heute noch nicht konstatieren. Die Nachrichten von einer Heilung der geschwürigen Flächen beanspruchen keine größere Bedeutung, denn man hat bisher die Thatsache des Heilungsbegins noch nicht sicher feststellen können. Die Möglichkeit einer ganz vollständigen Verschlimmerung ist noch immer nicht ausgeschlossen, und der Kronprinz wird deshalb noch wie vor täglich zweimal untersucht. Die Anwendung von Heilmitteln beschränkt sich auf das Einblasen eines abstringierenden Pulvers, auf das Verabreichen einer jodhaltigen Arznei und auf Umschläge von Kreuznachter Mutterlauge, von der man eine resorbierende Wirkung erwartet. Der Kronprinz genießt ganz genau dieselbe Kost, wie seine Familie, also Fleisch, Gemüse, Brot, Eierspitzen, Wein etc., nur der Genuß von Kuchen, den der Kronprinz früher gern aß, ist beschränkt. Daraus ist auch das Gerücht von der Zukerkr. entstanden. Der hohe Patient geht bis zu anderthalb Stunden ununterbrochen spazieren. Bei Tisch spricht er wenig, um so mehr aber bei Spaziergängen. Zahlreiche Berliner Geheimpolitizisten sind eingetroffen, was nicht gerade angenehm berührt. Nach Privatnachrichten soll die Wucherung plötzlich wieder wachsen.

### Provinz und Umgegend.

Im Prozeß Cabannes in Leipzig gaben am Mittwoch eine Reihe von militärischen und anderen Sachverständigen ihre Gutachten über die von Cabannes der französischen Regierung gelieferten Schriftstücke ab. Einhellig wurde betont, daß die Berichte zum Wohle und im Interesse der Sicherheit des Reiches hätten geheim gehalten werden müssen; es müßte das jedem Laien klar gewesen sein, und erst recht Cabannes. Der König von Dänemark ist zu kurzem Besuch in Dresden angekommen, wo am Mittwoch die verstorbenen Prinzessin Pauline von Schleswig-Holstein in Gegenwart des Königs

und der Mitglieder des königlichen Hauses bestattet ist.

In Holzwinden ist unter den Schülern eine granulöse (ägyptische) Augenkrankheit ausgebrochen, die einen solchen Umfang angenommen hat, daß das Gymnasium und sämtliche Schulen geschlossen werden mußten. Es sind mehrere hundert Schüler und auch manche Erwachsene von der Krankheit ergriffen.

### Local-Nachrichten.

\*\* Wie bereits gestern kurz erwähnt, feierte Herr General-Commissions-Präsident Gable am Mittwoch sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. — Der Verlauf d. r. Feier war folgender: Schon am frühen Morgen wurde dem Herrn Jubilar seitens unferes Trompetercorps eine Morgenmusik dargebracht. Hierauf reichte sich die Beglückwünschung desselben durch den hies. Zweigverein des Preuß. Beamten-Vereins, dessen Begründer und langjähriger verdienstvoller Vorsitzender der Herr Jubilar war, und zwar seitens dreier Herren vom Vorstande durch Ueberreichung einer Adresse und zugleich seitens des Sängerkorps des Vereins durch einen Morgengesang. Die überreichte Adresse selbst ist kalligraphisch schön ausgeführt, der sehr geschmackvolle Einband derselben, aus blauen Sammet hergestellt, auf der Vorderseite mit stark vergoldeten Vorbeerzweigen in den Ecken und einem Vorbeerzweig in der Mitte ausgeschmückt. Letzterer umschließt ein vergoldetes Schild mit dem Monogramme des Herrn Jubilars. Vormittags 11 Uhr erschienen sodann die Mitglieder und Beamten der Königl. General-Commission, um ihren verehrten Chef, da derselbe, eine Donation von ihrer Seite zu vermeiden, ausdrücklich gebeten, zu gratulieren. Hierauf schloß sich die Gratulation der Herren Special-Commissare und Geometer der Provinz, welche gleichfalls eine Adresse in Lederband überreichten. Weiter folgten beglückwünschend die Deputationen der verschiedenen hiesigen Behörden, der königlichen Regierung, des Bezirksauschusses etc., letzterer ebenfalls mit Ueberreichung einer Adresse, sowie zahlreiche Verehrer. Allerhöchsterseits wurde der Herr Jubilar mit dem Stern zum rothen Adlerorden II. Klasse und von Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog von Anhalt, mit dem Stern zum Bären-Orden II. Klasse ausgezeichnet.

### Letzte Nachrichten.

Köln, den 13. December 11 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm d. Kreisblatt.) Die Köln. Ztg. meldet aus San Remo, daß wegen leichten Reizzustandes der Kehle des Kronprinzen diesem Einschränkung im Sprechen befohlen worden ist. Heiserkeit ist jedoch nicht eingetreten.

### Industrie, Handel und Verkehr.

Preker Stadtanleihe. Die nächste Ziehung findet am 2. Januar 1888 statt. Gegen den Course laßt sich ca. 8 1/2 pCt. bei der Auslosung übermitteln das Bankhaus Carl Kronburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 15 Pf. pro 100 Mark.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

**Wuxin-Stoff**, genügend zu einem ganzen Anzuge, reine Wolle und nadelfertig zu M. 7.75.  
**Kammgarn-Stoff**, reine Wolle, nadelfertig zu einem ganzen Anzuge zu M. 18.95.  
**Schwarzer Tuch-Stoff**, reine Wolle, nadelfertig zu einem ganzen Anzuge zu M. 8.10 versenden direct an Private portofrei in's Hans Osttinger & Co., Frankfurt a. M., Wuxin-Fabrik-Depot. — Muster-Collectionen reichhaltiger Auswahl bereitwillig franco.

### Kaufrüben-Abschlüsse

für nächste Campagne, werden zu günstigen Bedingungen aufgenommen.

**Ed. Klaus.**



Ein hochelegantes Reit- u. Wagenpferd, ostpreussische Fuchshute, 1,68 Meter groß, flottes Gänger, verkauft billig Weisenfeld.

**Otto Francke,** Konkursverwalter.

## Brennmaterial-Offerte

für  und **Gewerbe.**

**Anthracit Kohlen, Oberschlesische Steinkohlen, Westfälische Stückkohlen, Westfälische Schmiedekohlen, Westfälische Steinkohlen-Brikets, Westfälischer Cok, Cacak aus Westfälischer Kohle, Zwickauer Steinkohlen, Böhmisches Pechglanzkohlen, Böhmisches Salokohlen, Luckenauer Brikets, Luckenauer Presssteine, Luckenauer u. Meuselwitzer Knorpel, Grude Cok, Holzkohlen, Brennholz Scheite u. zerkleinert, Kohlenanzünder**

**liefern jeden Posten prompt und billigt**

**Ed. Klaus.**

### Officiell und beachtenswerth!

Eine officiële Karte der Nord- und Weststaaten Amerikas, in welcher alle nicht in Besitz genommenen jetzt für Befriedung noch offene Ländergebiete der Vereinigten Staaten veranschaulicht werden, sowie ein illustriertes Pamphlet, genaue Beschreibung dieser Länder und wie dieselben erworben werden können, enthaltend, wird frei an Jeden gesandt, welcher seinen Namen und Adresse einsetzt.

Diese Publikation enthalten nur solche Auskünfte und Schilderungen, welche officiellen Quellen entnommen und daher durchaus zuverlässig sind.

Man adressire:

**C. S. Warren,** Gen.-Pass.-Agent, St. Paul, Minn., U. S. A.

Das Kuchholz mehrerer alten **Schwarzpappeln**

der Rittergüter Gobbula bei Dürrenberg a/S. ist zu verkaufen. Preisgebote sind zu richten an Professor v. Fritsch, Halle a/S.

Einige gut erhaltene Herren-Winterkleider, sowie ein kleiner eiserner Ofen sind zu verkaufen. **Hälterstraße 8.**

Eine noch fast neue Druckerei für Kinder billig zu verk. **Weissenfelferstr. 1b1.**

### Allgem. Handwerker-Versammlung.

**Sonnabend, den 17. December 1887, Abends 8 Uhr**

im großen Saale des **TIVOLI.**

Vortrag des Herrn Regierungs-Rath Fuhrmann über „Ziele und Aufgaben des Innungs-Ausschusses.“

Alle selbstständigen Handwerks-Meister unserer Stadt, namentlich aber die Vorstände der Innungen und deren sämtliche Mitglieder werden dringend dazu eingeladen.

**Der provisorische Innungs-Ausschuss.**

### Gesang-Verein.

**Freitag für alle Stimmen um 7 Uhr. Schumann.**

### Stadttheater Halle.

Freitag, 16. December. Erstes Gastspiel der Kgl. Preuss. Kammerfängerin Mathilde Wallinger. Die Insignen Weiber von Windsor. Anfang 7 1/2 Uhr.

### Stadttheater Leipzig.

(Neues Theater.) Freitag, 16. Dec. Fidelio. (Altes Theater.) Freitag: Geschlossen. Sonnabend: Prinzessin Goldhaar. Anfang 7 Uhr.

# Fr. Schreiber's Conditorei

eröffnete mit dem heutigen Tage seine diesjährige **Weihnachts-Ausstellung** und empfiehlt:

**ff. Desserts, ff. Baumconfecte, Lübecker u. Königsberger Marcipane, Honigkuchen, Atrappen, Chocoladen u. s. w. in grösster Auswahl und vorzüglicher Ausführung.**

Bestellungen auf **ff. Weihnachtsstollen** nimmt entgegen **d. Ob.**

**11,000 Mark**

zur 1. Hypothek sind zum 2. Januar 1888 zu verleihen. Poststraße 511.

**6000 Mark**

auf sichere Hypothek werden zum 1. Jan. zu leihen gesucht. Den. Offerten von Selbstverleihen sind unter **F. M. 704** in der Kreisblatt-Expedition niederzulegen.

**Hausverkauf.**

Ein in der Brauhausstr. hier gelegenes Hausgrundstück mit Garten, welches sich zur Anlage eines jeden Geschäftes eignet, ist sofort preiswerth zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Carl Rindfleisch in Merseburg.

**ff. Marcipane**  
täglich frisch, vorzüglich im Geschmack empfiehlt  
Fr. Schreiber's Conditorei

Es stehen zum Verkauf ab Diemen:  
ca. 30 Fuhren Weizenspreu  
zu 30 Pfg. den Spreukorb voll und  
ca. 100 Ctr. Gerstenstroh  
à 90 Pfg. Auch sind ein Paar alte, aber noch  
brauchbare Ackerpferde,  
7 tragende Mutterkauen und diverse  
Wirthschaftsgeräthe abgebar  
Rittergut Zooschen b. Merseburg.

Ein **Posten Vorhemden**  
wird sehr billig ausverkauft.

Anna Krampf, Ritterstraße.

**Drainröhren**, vorzüglicher Qualität  
von 1 1/2, 2 und 3 Zoll Weite, sowie  
**Luftsteine**  
offerirt billigt die Ziegelei des Ritterguts  
Zooschen b. Merseburg.

**G. Schönberger,**

Fabrik engl. Biscuits und Conditorei-  
Waaren

empfehle größte Auswahl von **Baum-Confect, Confituren, Fondants, Desserts, Marcipane**, täglich frisch von vorzüglichem Geschmack; feine und feinste **Lebkuchen** in Packeten u. Cartons; **Honigkuchen** in allen gangbaren Sorten, **Rabatt u. Preise** wie in Halle; Bestellungen auf **Christstollen, Marcipane** u. andere Sorten jeder Art zum **Christfest** werden prompt ausgeführt.

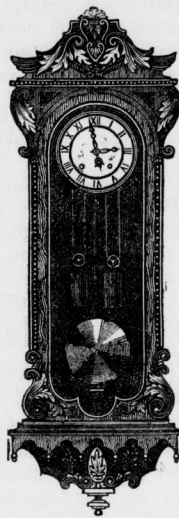
Als passende **Weihnachtsgeschenke** empfehle:

**Büsten.**

**11. Gratulationskarten**

mit ff. Goldschnitt in eleg. Cartons.

F. Karius, Brühl 17.



**Jul. Gläser, Uhrmacher,**

15. Gotthardtstrasse 15.

empfehle zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** eine große Auswahl von:

**Goldenen Herren- u. Damenuhren**  
in nur voll 14 Karat resp. 0,585/1000 Goldgehäusen.

**Silbernen Herren- u. Damenuhren**  
jeder Art und Preislage.

**Neusilbernen und Nickel-Taschenuhren.**

**Regulateuren**  
in den neuesten Mustern.

**Schwarzwälder Wanduhren** alle Sorten.

**Weckeruhren** in verschiedenen Ausführungen.

**Standuhren** mit und ohne Consolen.

**Streng reelle Bedienung. 2jährige Garantie.**

**Billigste Preise.**

**Zu Weihnachtseinkäufen**

empfehle Unterzeichneter seine nur solid gearbeiteten

**Schuh- und Stiefelwaaren**

und stellt hinsichtlich des Preises einen Jeden zufrieden.

**Jul. Mehne, kgl. Ritterstr. 1.**

NB **Reparaturen** werden gut ausgeführt

b. O.

**C. F. GÜTIG**

Inhaber: **Richard und Louis Heine**

**LEIPZIG**

Juwelen, Gold- und Silberwaaren-Handlung,

Fabrik und Lager: Thomaskirchhof 11.

— Gegründet 1783. —

**M. Henschel, Delgrube 15.**

Bei **Weihnachts-Einkäufen** empfehle mein reichsortirtes  
**Strumpfwaaren-, Trikotagen-, Phantasie-  
waaren-, Wollgarn- u. Corset-Geschäft**  
mit seinen vielen Artikeln bei billigsten Preisen und soliden Waaren  
zur gütigen Beachtung.

Eine zuverlässige Frau  
zum Schuern kann sich melden im  
Gymnasium.

**Junge fette Kapannen  
und Hähnchen**  
von den verkauft  
Teichstr. 10.

**Gegründet**  
**1859.**

Telephon-Anschluss  
Halle-Berlin.

**4. Markt 4.**

**J. LEWIN**  
**Halle a. S.**  
Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Sammete, Damen- u. Mädchen-Confection, Läuferstoffe, Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Flanelle, Tücher. Reise-, Schlaf- u. Steppdecken. Specialität: **Besatz- u. Mäntel-Plüsch. Wäsche-Fabrik.**

**Gegründet**  
**1859.**

Telephon-Anschluss  
Halle-Berlin.

**4. Markt 4.**

Mein diesjähriger großer

# Weihnachts-Ausverkauf,

welcher ununterbrochen bis zum 24. December c. dauert, hat durch den Neubau meines Geschäftshauses in allen Theilen eine derartige überraschende Ausdehnung erfahren, daß sich meinen werthen Kunden bei Deckung ihrer Weihnachts-Einkäufe in diesem Jahre eine außerordentlich günstige Gelegenheit bietet.

Sämmtliche Waaren-Abtheilungen, welche an und für sich auf das Reichhaltigste sortirt sind, weisen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste außerdem noch eine enorme Auswahl von Artikeln auf, welche sich ganz besonders zu

## Festgeschenken

eignen. Diese sowohl, wie mehrere große Posten, welche in den Rayons des Detail-Geschäftes zusammengestellt sind, sind derartig im Preise zurückgesetzt worden, daß sich für meine verehrte Kundschaft wirkliche **Gelegenheitskäufe** darbieten.

Wegen vorgerückter Saison sind in der 1. Etage meines Geschäftshauses als besonders empfehlenswerthe Posten hinzugefügt worden: 8/4 reinwollene Elsasser Winterstoffe zum Preise von 75—110 Pfg. das Meter. 8/4 breite Damen-Tuche I. Qualität in den herrlichsten Farben, 100 Pfg. das Meter. 8/4 reinwollene Croisés und Velours in überraschender Auswahl, 7,50 Mark die vollständige Robe. Reinwollene, doppeltbreite Herbst-Beiges prima Qualität (statt Mk 2—) jetzt nur 125 Pfg. das Meter. Halbwoollene, doppeltbreite Beiges, 75 Pfg. das Meter. 8/4 breite Satin-Cachemirs, in 20 der neuesten Farben, 100 Pfg. das Meter.

**Spitzenstoffe** in jeder Farbe, per Meter 75 Pfg. **Seiden-Plüsch Ia. Qualität,** per Meter 2,25—2,50 Mark.

Preise per Meter:	Nr. 30.	Nr. 35.	Nr. 40.	Nr. 45.	Nr. 50.	Nr. 55.	Nr. 60.	Nr. 65.	Nr. 70.	Nr. 75.
Mark:	1,30.	1,40.	1,55.	1,65.	1,75.	1,85.	2,—.	2,20.	2,45.	2,65.

**Schwarze reinwollene Cachemirs, 110/120 cm breit,**  
**Schwarze halbwoollene Cachemirs, 105/110 cm breit.**

Preise per Meter: Nr. 10. Nr. 15. Nr. 20. Nr. 25.

Pfge.: 80 Pfge. 90 Pfge. 100 Pfge. 115 Pfge.

## Grösste Auswahl in schwarzen und farbigen Seidenstoffen.

### Weihnachts-Kleid

aus 8/4 reinwoll. Lama Mk. 7—8, aus 8/4 halbwooll. Lama, gestreift und carrirt, Mk. 4,50—5, aus halbwooll. Warp Mk. 2,75.

<b>Tischdecken</b> reinwoll. Nips mit Borde Mk. 4, 5, 6—7.	<b>Tischdecken</b> beste Manila-Decke mit Quasten Mk. 2, 2,25, 2,50, 2,75 4.	<b>Tischdecken</b> bedruckt, Manila mit Franzen Mk. 1, 1,25, 1,50.	<b>Bettdecken</b> in weiß und roth mit Franzen, größte Auswahl, 1,50, 1,75, 2, 2,25, 2,5, 3, 4, 5, 6.
<b>Weiße Taschentücher</b> — größtes Lager — garantirt rein feinen pr. Pfd. 1,75, 2, 2,50, 2,75, 3 5.	<b>Bunte Herren-Taschentücher</b> garantirt edelfarbig Pfd. 2,40 Mk.	<b>Bunte Herren-Taschentücher</b> einfarbig mit Borde, größte Auswahl, Pfd. 3,50, 4, 4,50, 5, 6.	<b>Kinder-Taschentücher</b> in bunt pr. Pfd. 95 Pfg. in weiß mit Saite Mk. 1,10, 1,25, 1,50.
<b>Blau bedr. Haus-Schürzen</b> Prima Qualität Stück 50 Pfg.	<b>Blau bedr. Hüft-Schürzen</b> Prima Qual., fertig genäht 75 Pfg. bis 90 Pfg.	<b>Weiße Haus-Schürzen</b> extra weit mit Stickerei Mk. 1,20—1,50.	<b>Damen-Nacht-Jacken</b> weiß und bunt aus bestem Elfaßer Barchent Stück 1,25 bis 1,50.
<b>Reinl. weiße Handtücher</b> aus Damast, Jaquard und Drill Pfd. 3,25, 3,75, 4,50, 5, 6, 7,50—12.	<b>Reinleinene Handtücher</b> in grau und weiß — vom Stück — Mtr. 10, 15, 20, 25, 30, 40, 50 Pfg.	<b>Reinleinene Drill-, Jaquard und Damast-Tischtücher</b> Stück 1,25, 1,50, 1,75—3 Mk.	<b>Reinleinene Prima Herren-Hemden mit Falte</b> Mk. 1,75, 2, 2,25, 2,50.
<b>Halbleinene und Hemdentuch Herren-Hemden</b> Stück 1,25, 1,50 1,75.	<b>Reinleinene Prima Damen-Hemden</b> Stück 2,10, 2,25, 2,50.	<b>Halbleinene und Prima Hemdentuch Damen-Hemden</b> Stück 1,25, 1,50, 1,75, 2,00.	<b>Hausmacher Herren- u. Damen-Hemden</b> Stück 1,75—2 Mk.

Größtes Lager in Bettzeugen und Inletts per Meter 30, 35, 40, 45, 50 Pfg. Bunte Damast-Züchen per Meter 50—60 Pfg.; Weiße Damast-Züchen per Meter 45—55 Pfg. Herrenhuter u. Prima Hausleinen in größtem Sortiment per Meter 35—75 Pfg. Erste Auswahl in diversen Elsasser Hemdentuchen, nur bessere Qualitäten, per Meter 42, 37, 35, 30, 27 Pfg.

## Hervorragende Auswahl in Damen- und Mädchen-Confection.

Sämmtliche Piecen werden nur aus bestem Material hergestellt, deren Preise auf das Genaueste calculirt sind. Trotz der vorgerückten Saison befinden sich in besseren Dolmans, Paletots u. Jaquets noch zu Hunderten zählende Piecen am Lager, wovon ich nachfolgend einige Genres, welche ich zu enorm billigen Preisen zum Verkauf bringe, oherire: Prima-Wollplüsch-Dolmans, hochlegant mit Pelz- oder Federbesatz, in gestreift u. glatt Mk. 28, 30, 35, 40. Secunda-Wollplüsch-Dolmans mit Pelz oder Federgarnitur Mk. 16, 20, 24. Dolmans aus Reinwollenen Fantasie- und Krimmerstoffen Mk. 18, 21, 24, 27, 30. Plüsch-Paletots Mk. 15, 18, 20, 24, 27; Reinwoll. Soleil-Paletots Mk. 12, 15 u. 18 mit Pelz und Federbesatz. Einen Posten zurückgesetzter Wintermäntel Mk. 6—9. Eine Partie zurückgesetzter Regenmäntel aus besseren Stoffen Mk. 6—7,50, welche sich ganz besonders zu Weihnachts-Präsente eignen.

## Größtes Lager in Gardinen, Läuferstoffen und Teppichen.

Extra breite Manila-Stoffe zu Gardinen etc. mit Franze 23 Pfg. Große Post n Winter-Tricot-Tailen in allen Farben, Mk. 3,00, 3,50, und 4,00. Schneehüllen, eignes Fabrikat, extra groß für Damen, per Stück 75 Pfg. Größtes Lager in Fantasie-, Theater- und Concert-Tüchern, eignes Fabrikat, Verkauf zu Engros-Preisen.

## Electrische Beleuchtung für Abendeinkauf.

## Die Berliner Stadtmission.

Der „Merseburger Correspondent“ bringt in Nr. 238 einen Artikel über die „sogenannte“ Berliner Stadtmission und die Verammlung bei dem Grafen Waldersee, der von Geschäftigkeiten und Unwahrheiten froh und daher einer Beleuchtung bedarf. Wir können auf alles Einzelne nicht eingehen und greifen nur Einiges heraus.

Es ist erstens keineswegs bekannt, daß durch die Stöcker'sche Berliner Stadtmission liberale politische Blätter aus den Berliner Familien verdrängt und durch den „Stöcker'schen reactionär-orthodoxen Reichsboten“ ersetzt sind, dies ist vielmehr ein alter längst widerlegter Klatsch, der sich darauf gründet, daß vor einigen Jahren ein Stadtmissionar einer Familie den Rath gegeben hat, ihre Zeitung, die bei jeder Gelegenheit von Verhöhnung der christlichen Religion überfloß, mit dem Reichsboten zu vertauschen. Wenn aber ein sogenannter Freisinniger das Entgegengesetzte riethe, so würde derselbe selbstverständlich nur seine Bürgerpflicht erfüllen, und wir möchten den Hohn der demokratischen Zeitungen sehen, wollte der Reichsbote etwa darüber in Lamentationen ausbrechen. Der Verfasser jenes Artikels scheint übrigens die Stadtmission nur dem Namen nach zu kennen. Derselbe trägt durchaus keinen politischen Charakter. Auch wird dieselbe „durch die Hunderte von wohlthätigen Anstalten in Berlin“ keineswegs überflüssig. Ihr Zweck ist in erster Linie nicht etwa Armenpflege zu treiben; sie sucht vielmehr zunächst der sittlichen Verwilderung der Volksmassen zu steuern, und würde es neidlos sehen, wenn die Partei des Merseburger Correspondenten so etwas wie eine Gegenmission gründete und auf ihre Weise die Tausende in unseren großen Städten, welche in den Sumpf der Unsitte hineingerathen sind, aus demselben zu retten unternähme. Für diesen Zweck aber sind die Herren nicht zu haben und werden es also wohl der „orthodoxen Partei“, d. h. den bibelgläubigen Christen, welche allein im Christenthum die Hütle wider jene sittliche Verkommenheit sehen, gestatten müssen, das diese in ihrer Weise die Verlorenen sucht und wo sie in den Familien augenblickliche leidliche Nothstände findet, mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln hilft.

Auch scheint der Verfasser jenes Artikels nicht zu wissen, daß die Berliner Stadtmission steigender Anerkennung sich erfreut, daß z. B. die Opposition gegen dieselbe in den Berliner Synoden fast ganz — vielleicht ganz — verstummt ist, und daß auch sogenannte „liberale“ Berliner Gemeindeführer, welche sich früher die Arbeit der Stadtmissionare in ihren Gemeinden ernstlich verheben haben, dieselben jetzt willkommen heißen. Und, sagen wir mit dem Correspondenten, „diesen Leuten kann man wohl ein Urtheil in dieser Sache zutrauen“, und daß sie den wahren Charakter der Stadtmission, deren Wirksamkeit sie ja in nächster Nähe sehen, besser kennen als der Verfasser jenes Artikels im Merseburger Correspondenten.

Besonders interessant aber ist der Artikel durch seine verfechtete Agitation gegen den Prinzen Wilhelm, dessen Name allerdings in demselben nicht genannt wird, der aber, wie allgemein bekannt ist und auch auf der nächsten Seite des Blattes ausgesprochen wird, der Stadtmission das größte Interesse entgegenbringt und die „Notablenversammlung“ mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers berufen hat, damit dieselbe berathe, wie noch größere Mittel zu einer noch umfassenderen Wirksamkeit der Stadtmission beschafft werden können. Es war also, milde ausgedrückt, eine ungeheure Dreistigkeit jenes Artikelverfassers zu sagen, der Hofprediger Stöcker habe nicht nöthig gehabt, „Bettelbriefe für seine Mission zu machen.“ Daher wollen wir auch über die Geschmacklosigkeit, wieder alle Pietät allerhöchste und höchste Personen einander gegenüberzustellen, mit dem Verfasser weiter nicht rechten, da bekanntlich über den Geschmack nicht zu streiten ist, und wollen dem Herrn zum Schluß nur noch die drei Fragen zur get. Beantwortung vorlegen, was derselbe unter „politisch-reactionär“ und „kirchlich-orthodox“

versteht, und was derselbe, der sich doch wohl zu den sog. Freisinnigen rechnet, unter „freisinnig“ versteht. Zu etwa nöthiger Information wollen wir noch bemerken, daß es eine Sorte Freisinniger giebt, die für sich alle mögliche Freiheit in Anspruch nimmt, auch die, den Gegner zu verächtlichen, und ihn Lust und Lust und freie Bewegung nehmen möchte, und außer sich geräth, wenn auch andere den Anspruch erheben, nach ihren Grundätzen handeln zu dürfen.

## Bermischte Nachrichten.

\* Auf der böhmischen Nordbahn bei Franzensthal entgleiste die Maschine eines Personenzuges. Der Maschinenführer ist todt, zwei Mann von dem Fahrpersonal sind schwer verwundet.

\* Mama Braut. In dem lauschig-stillen Gange einer vorortlichen Pfarrkirche bei Wien harrte an einem der letzten Novembertage eine festlich gestimmte Gesellschaft des feierlichen Momentes, da ihr gemeinsamer Freund, der Privatbeamte F., von priesterlicher Hand mit der Auserwählten seines Herzens, um die er so lange gekämpft, für ewig verbunden werden sollte; allein die Feierlichkeit konnte noch immer nicht beginnen, es fehlte eine Hauptperson, die Braut. Der anwesende Bräutigam ward mit jeder Minute unruhiger, eilte öfter nach dem Ende des Ganges, um Ausschau zu halten und hat die Gesellschaft, nicht unruhig zu werden. Endlich hört man das Rasseln eines herannahenden Wagens. Mit erleichtertem Gemüthe und voller Freude eilt der Bräutigam dem Thore zu. Doch sie war nicht da! Es war nur ihr Vater, der gestrenge Herr Schwiegerpapa, welcher dem Wagen entstieg. Mit erster Miene winkt er den Bräutigam in einen Seitengang, wo zwischen Beiden bedeutungsvolle Worte gelsipelt werden. „Was ist geschehen?“, fragen sich die anwesenden Hochzeitsgäste, als sie die plötzliche Blässe auf dem Gesichte des Bräutigams gewahren. „Meine Braut ist . . . etwas . . . unwohl . . . geworden. Die Trauung . . . kann . . . erst in mehreren Tagen . . . stattfinden. Wir müssen . . . nach Hause zurück“, stotterte der Bräutigam und war schon im nächsten Moment zum bereitstehenden Wagen geeilt, mit seinem Schwiegervater eingestiegen und davon gefahren. Die Hochzeitsgäste verließen alsbald mit gemüthlichen Gefühlen die Kirche. „Es hätte nämlich“, bemerkte ein schadenfroher Junggeselle, „außer der Braut zu dieser Trauung noch eine wichtige Frau gefehlt, die man sonst zu Trauungen noch nicht ladet. Hoffentlich macht sie ihre Sache gut.“ Nach dieser Aufklärung schied die Gesellschaft unter den Rufen: „Hoch die Mama-Braut!“ Und thatsächlich hatte die Gesellschaft schon des Abends Anlaß, den Brautleuten in herzlichster Weise zu gratuliren. Die Hochzeit aber wird nach Weihnachten stattfinden und „Mama-Braut“ hat für dieselbe ihre „seiden Nöcklein“ schon enger machen lassen.

\* Auch die Indianer Nordamerikas haben eine Jubiläums-Abreise an den Papst gerichtet. Das Parlamentsmitglied für Canada, Marchand, hat dem Papste ein Jubiläums-Geschenk und eine Adresse der Rothhäute Nordamerikas überbracht. In dieser Adresse, welche in der Sprache der Rothha-Indianer abgefaßt ist, heißt es, daß die Rothhäute am großen Fluß: (Missouri) und in den finsternen Wäldern vor ihrem guten Schwarzrock (Priester) erzählen gehört haben, das Oberhaupt der katholischen Kirche feiere nächstens sein Jubiläum. Sie beilegen sich daher, ihm ihre Ergebenheit zu versichern, und bitten ihn, für sie zu dem guten Vater zu beten, damit er auch sie, die Rothhäute, hineinlasse in den großen und schönen Garten (Paradies), in dem auch die Vögel singen mit ihren Frauen und Kindern sitzen. Schließlich bitten sie den Papst um seinen Segen.

\* Eine Weiberrevolte. In dem russischen Fiedon Tatiw, Gouvernemente Jekisawtpol, war eine Sotnie Kosaken einquartirt worden, die aus Langeweile nichts Besseres anzustellen wußten, als das Geräusch auszuüben, daß sie gekommen seien, die ganze Einwohnerschaft unter die Soldaten zu stellen. Darob große Entrüstung unter den Weibern des Dorfes, die mit Knütteln u.

bewaffnet, in hellen Haufen gegen die Störer ihres häuslichen Friedens anrückten und dieselben auch, da sich die Kosaken in keine Schlägerei einlassen wollten, in die Flucht trieben. Durch diesen Erfolg ermutigt, zogen diese modernen Amazonen vor das Haus des Schiffsbesizers des Dorfes und begannen diesen regelrecht zu belagern. Der herbeieilende Kreisbesizer versuchte vergebens die Weiber zum Auseinandergehen zu bewegen, und sah sich schließlich genöthigt, den Gouverneur in Jekisawtpol um Hilfe anzugehen. Dieser sandte einen Gendarmereiofficier mit zwei Sotnien Kosaken nach Tatiw, wo inzwischen die Wogen der Aufregung sich gelegt hatten, d. h. die Weiber waren inzwischen zur Besinnung gekommen und in ihre Häuser zurückgekehrt.

\* Als Mutter englischen Phlegmas veröffentlicht ein Londoner Blatt folgende Geschichte, deren Wahrheit zu verüben es den Muth hat: Im letzten Herbst nahm Sir W. Dragg, um zu seiner Yacht zu gelangen, die ihn im Hafen von Brighton erwartete, einen Wagen, um zum Meer zu fahren. Als er ausstieg, rief er dem Kutsher zu, auf ihn zu warten. Sir Dragg schiffte sich ein, um eine kurze Rundfahrt zu machen; aber die Yacht ging so vorzüglich, und der Aufenthalt auf derselben war so angenehm, daß der Eigenthümer sich entschloß, eine Reise um die Welt zu machen. Der Kutsher am Ufer von Brighton wartete inzwischen. Er wartete einen Tag, zwei Tage, eine Woche, zwei Wochen, ohne seinen Platz zu verlassen. Er hat nun die Erlaubniß, ein Zelt aufzuschlagen zu dürfen, unter dem er sich, sein Pferd, seinen Wagen unterbrachte. Ein Jahr verließ der Kutsher seine Yacht, ohne seinen Zelt, rauchte seine Pfeife und schnappte mit seiner Pfeife. Eines Morgens wird die Ankunft einer Yacht gemeldet, und Sir Dragg landete wieder auf heimischen Boden. Die erste Person, der er begegnete, war sein Kutsher. Er zeigte bei dieser Begegnung nicht die geringste Ueberraschung. „All right“, sagte er, „was bin ich Ihnen schuldig?“ Der Kutsher überreichte die sorgfältig geführte Rechnung über 500 Pfund. Mr. Dragg zog einen Check hervor, füllte denselben aus und übergab ihn dem Kutsher. „Jahren Sie mich jetzt nach meinem Hotel.“ Er stieg in den Wagen und als er vor dem Hotel abgestiegen war, sagte er dem Kutsher, er könne weiter fahren. „Und meine Fahrt?“ — „Richtig.“ Mr. Dragg bezahlte noch 2 Schilling.

\* Nachberühmte Muster. Die Kaiserin Maria Theresia erschien befanntlich in großer Kriegesnoth einmal vor den Ständen Ungarns mit ihrem damals noch kleinen Sohn Josef auf dem Arm und der Anblick begeisterte damals die Magyaren in einem weltgeschichtlich gewordenen Grade. Dieses Bild mag der Königin-Regentin von Spanien vorweben, da sie sich entschlossen hat, demnächst vor den Cortes mit dem kleinen König Alfonso zu erscheinen. Allerdings, es bedeutet das für die Königin ein Wagniß, denn das Kind ist im Stande, vor den ersten Vertretern des Reiches in rücksichtsloses Weinen auszubringen, was die Würde des Actes leicht beeinträchtigen könnte. Die königliche Loge soll darum für diesen Zweck eigens hergerichtet werden, um dort den etwa unruhig werdenden König für die Zeit der Ceremonie beschützigen zu können, damit ihm die hochwichtige Prozedur nicht langweilig werde. Die königliche Loge wird förmlich zu einer souveränen Kinderstube hergerichtet, es wird ein mechanisches Theater da untergebracht; es kommt ein Schaufel-pferd hinein, kurz, es wird darauf hingearbeitet, daß man bei dieser Gelegenheit mit Recht sagen kann: Der König amüßirt sich! Für den Fall, daß Alles das die Mühe des Hauses nicht zu sichern vermöchte, ist ein weiteres Auskunfts-mittel vorhanden. Hinter der königlichen Loge befindet sich ein kleines Zimmer; das wird gleichfalls kinderstubenmäßig adjustirt, und macht der junge Herr Miene, sich eifertüchtig bemerkbar zu machen, muß er mit seiner Ma sich in dieses Gemach zurückziehen.

\* Aus den Geheimnissen der Weltstadt erzählt ein Berliner Blatt folgende Geschichte: „Daß die traurige Thätigkeit der aus-

gewiesenen Baronin von Belleville (einer Gelegenheitsmacherin „ersten Ranges“) noch immer neue Wüthchen in der Residenz zeitigt und Berufsgenossinnen hervorbringt, beweist folgender wahrer Fall der jüngsten Vergangenheit. Bertha S., ein 19-jähriges, hübsches junges Mädchen, war die Tochter armer und ehrfamer Bürgerleute im benachbarten Millionärsvorort Sch. Vor ungefähr zwei Jahren kam sie in ein größeres Berliner Geschäft als Schneiderin. Da der Weg vom Geschäfte nach dem heimathlichen Dorfe zu weit entfernt war, so mieteten die Eltern das Mädchen in Schlafstelle in der Nähe des Geschäftes ein. Von diesen Augenblicke an wurde das Mädchen insofern etwas leichtfertig, als sie von einer Kollegin sich verleiht ließ, zum Tanze mitzugehen. Eines schönen Sonntags Morgens erschien in der Wohnung des Mädchens nun eine Waschfrau, welche ihre Dienste anbot. Die junge Schneiderin erwiderte, daß sie zu wenig verdiene und daher selbst waschen müsse. „Aber, liebes Fräulein, eine junge Dame von Ihrer Schönheit hat doch wirklich nicht nöthig, sich so zu quälen,“ war die Antwort. „Gute Abend feßt in der Gesellschaft einer feinen Kundin von mir eine Tischgenossin bei dem Souper. Sie würden ihr sicherlich gefallen. Ich bin beauftragt, die fehlende junge Dame für die Gesellschaft zu suchen. Hier sind 50 Mark, die Sie behalten und für Toilettegegenstände verwenden können, wenn Sie mir den Gefallen erweisen. Ich werde Sie um 9 Uhr abholen.“ Das junge Mädchen zauderte Anfangs, das Geld, welches die Waschfrau ihr bot, zu nehmen, ihr Ehrgefühl war noch nicht erloschen. Als sie aber in einer guten Aufwallung das Geld zurückweisen wollte, war die Geberin verschwunden, und am Abend, als sie wieder erschien, waren mit dem Gelde längst die rückständige Miete und andere kleine Schulden bezahlt. Das junge Mädchen mußte Wort halten und folgte seiner Rathgeberin willkürlich zum Souper. Seitdem sind 2 Jahre verfloßen, und Bertha S. gehört zu den gefeiertsten Größen in den Salons der Gastgeberin in der Georgenstraße. Frau Dora, wie ihr „Kriegsname“ lautet, die Inhaberin der fürstlich ausgestatteten Salons und Veranstalterin dieser intimen Zirkel, ist die von ihrem Gatten getrennt lebende, noch immer hübsche Frau eines ehemaligen Malers. Der Eigentümer des Hauses erhält eine kolossale Miete für die Wohnung. Die Oper- und Theaterschwestern an den intimen Circeln der „gnädigen Frau“ retrutieren sich aus allen möglichen Ständen. Eine besondere Eigenthümlichkeit von ihr besteht darin, daß ihre Adjutantinnen aus vier Waschfrauen bestehen, welche, wie am obigen absolut wahren Beispiel der Bertha S. gezeigt worden ist, ärmere, noch unbescholtene Mädchen durch Geld und gute Worte zu umgarnen wissen! Die obenerwähnte Geschäftsfolgerin der Bertha S. war gleichfalls ein früheres Opfer der betreffenden Waschfrau, welche letztere durch sie erst auf das junge, hübsche Mädchen aufmerksam gemacht worden war. Frau Dora muß recht brillante Geschäfte machen. Seit einiger Zeit hat sie ihre Wohnung nach dem oberen Theile der stillen Wilhelmstraße, welche aus derartige Existenzen einen besonderen Reiz auszuüben scheint, verlegt. Ihre Helfershelferinnen, wie ihre Souper-Damen werden fürstlich honorirt, in ihren Salons sind Smyrna-Teppiche und venetianische Spiegel, und ihre Rechnung bei den Lieferanten, die stets prompt entrichtet wird, repräsentirt immer eine recht hohe Ziffer. Ein besonderes Augenmerk hat sie auf junge, reiche Ausländer geworfen, von deren Anwesenheit sie von verschiedenen Hotel-Portiers und Pensions-Inhabern, eine Hand wäscht die andere, stets auf dem Laufenden erhalten wird. Trotzdem ist sie mit ihren Einladungen äußerst vorsichtig und verlangt für jeden in ihren Kreis neu Eintretenden einen ihr genau bekannten Vertrauensmann.

17. Fortf.

[Nachdruck verboten.]

## Um Millionen.

Roman aus zwei Welttheilen von E. Wild.

Der Sommer von Mutter und Schwester war grenzenlos.

So wenig auch die Marquise ihre beiden älteren Söhne geliebt hatte, im Angesicht des Todes wachten alle zärtlicheren Gefühle in ihr auf.

Vielleicht auch mischte sich ihrem Schmerze der leise Vorwurf bei, daß sie ihnen nicht die fürsorgliche Mutter gewesen war, die sie ihnen hätte sein sollen. Zeit war es zu spät, das begangene Unrecht gut zu machen, und keine Thräne, keine Klage brachte den beiden Todten das entschuldende Leben zurück.

Anne-Rose lag von Fieberschauern durchschüttelt daneben und die Marquise verließ das Lager ihrer Tochter keinen Augenblick.

Herr von St. Clair kam zur gewohnten Stunde. Die Marquise ließ ihm das Vorgefallene mittheilen, und namenlosen Grimm im Herzen, verließ St. Clair Lennox-Castle; das Schicksal hatte ihm einen unerwarteten Streich gespielt. Angesichts dieser beiden Todesfälle konnte er unmöglich von der Marquise verlangen, daß sie ihr gegebenes Versprechen hielt.

Die Veranählung war damit für unbestimmte Zeit hinausgeschoben und in keinem ohnmächtigen Jörn hätte St. Clair die Welt in Stücke zerreißen mögen. Ihn brannte der Boden unter den Füßen, und dennoch mußte er bleiben, wollte er nicht das Mädchen verlieren, dessen Besitz der einzige Wunsch geworden war, der ihn voll und ganz besetzte.

Vierzehn Tage waren seit jener unseligen Nacht verstrichen; die beiden Brüder schliefen in der Familiengruft den ewigen Schlaf.

Anne-Rose war wieder genesen und die Marquise begann, sich über den erlittenen Verlust zu trösten; im Schloß ging Alles seinen gewohnten ruhigen Gang.

Herr von St. Clair war täglich gekommen um sich nach dem Befinden der Damen zu erkundigen, und hin und wieder hatte die Marquise ihn für einige Minuten empfangen. Sie sah so bleich und niedergedrückt aus, daß St. Clair keine Frage wagte.

So wenig Herz und wahres Gefühl er auch besaß, so fühlte er doch zu deutlich, daß die Marquise jetzt nicht im Stande sei, an andere Dinge, als an das über sie hereingebrochene Unglück zu denken.

Um so erstaunter war er daher, als eines Tages um die übliche Besuchsstunde die Marquise ihm beim Betreten des Salons mit einer Lebhaftigkeit entgegengrat und ihn mit einem so freudig erregten Ton begrüßte, wie kaum in den früheren Tagen, als die Trauer noch nicht über Lennox-Castle hereingebrochen war.

Welche Wandlung war, so zu sagen über Nacht, mit dieser Frau vorgegangen?

Gestern noch bleich, traurig, resignirt, kaum das Nöthigste sprechend, heute angeregt und liebenswürdig, als hätte sie in wenigen Stunden das ganze Unglück der letzten Wochen vergessen und begraben!

Was mochte diese so plötzliche Veränderung bewirkt haben?

St. Clair küßte die Hand der Marquise und sprach sein Vergnügen darüber aus, sie heute so wohl zu finden. Dann erkundigte er sich nach Anne-Rose, worauf ihm die Mittheilung ward, daß sie bereits binnen wenigen Tagen im Salon wieder erscheinen würde.

„Ich habe Ihnen eine mich sehr beglückende Nachricht mitzutheilen,“ sagte die Marquise mit glänzenden Augen hinzu. „Mein Sohn Harvey hat sich in Amerika mit einer reichen Erbin vermählt und dürfte in den nächsten Tagen bereits mit seiner jungen Frau hier eintreffen. Doch lesen Sie selbst!“

Und sie reichte ihm einen Brief, welchen sie erst vor einer Stunde empfangen hatte.

St. Clair nahm das Schreiben.

Während er die Zeilen überflog, veränderten sich felsam seine Züge. Sein gebräuntes Antlitz wurde aschgrau und die Hand, welche das Briefblatt hielt, zitterte.

Die Marquise schrieb seine Aufregung einer für sie nahe liegenden Ursache zu. Sie glaubte, er fürchtete, daß sie nun ihr ihm gegebenes Wort zurücknehmen könne, und in beruhigendem Tone sprach sie deshalb zu ihm:

„Die Ankunft meines Sohnes mit seiner jungen Frau wird an unsern Besichtigungen Nichts ändern. Harvey wird sich ohnehin hier nicht lange aufhalten, sondern sogleich nach den Weihnachts-tagen mit seiner Gattin nach London gehen. Was ich gesagt habe, dabei bleibe ich: Anne-Rose soll Ihre Gattin werden!“

Die hochmüthige Frau war mehr denn je für

diese Verbindung eingenommen. Ihr Sohn der Gatte einer Millionärin, ihre Tochter die Frau eines Millionärs, — wie durch einen Zauber-schlag hatte sich die ganze Situation geändert.

Vergessen war das Leid der vergangenen Tage, vergessen die Trauer um die beiden Verstorbenen. Die glänzende Zukunft nahm alle Sinne der verblühten Frau gefangen.

Endlich, endlich konnte sie dieses alte, halb verfallene Schloß verlassen, um ihrem Stande gemäß in der großen Welt zu leben.

Ihr schwindelte, wenn sie daran dachte, sie hatte ein solches Glück kaum mehr für möglich gehalten.

Herr von St. Clair überlas das Schreiben Harvey's zweimal, ehe er es der Marquise wieder zurückgab.

„Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, Frau Marquise,“ begann er mit unsicherer Stimme. „Nach so vielem, bitterem Leid ist es nicht mehr als gerecht, wenn der Himmel Sie mit seiner Gunst überschüttet. Nehmen Sie meine aufrichtigsten Wünsche entgegen und seien Sie überzeugt, daß ich es dankbar anerkenne, daß Sie gewillt sind, an dem mir gegebenen Versprechen festzuhalten.“

„O, gewiß, gewiß! Wie sollte es anders sein?“ versicherte die Marquise verbindlich. Sie werden auch Anne-Rose zu Ihren Gunsten verändern finden, und nach dem abgelaufenen Trauerjahr sollen Sie meine Tochter als Ihre Gattin heimführen.

Ueber St. Clair's Angesicht huschte ein Schatten.

„Weshalb so lange warten?“ fragte er in vorwüthigen Töne. „Die Trauung kann in aller Stille vollzogen werden, ich begehre mich mit meiner jungen Frau auf Reisen und wir kehren erst nach England zurück, wenn die zur Trauer bestimmte Zeit verfloßen ist.“

Die Marquise schüttelte nachdenklich ihr Haupt.

„Ich weiß nicht, ob das so leicht zu umgehen sein wird, Herr von St. Clair. Es giebt so mancherlei Rücksichten zu beachten, die ich in meiner Stellung nicht übersehen darf. Doch lassen wir das jetzt. Wir werden darüber mit Harvey berathen; er ist jetzt das Haupt der Familie. Ich hoffe, daß Sie fortan angenehme Tage bei uns erleben werden, als bisher. Die trüben Stunden sind vorüber und eine neue Sonne des Glückes ist über Lennox-Castle aufgegangen!“

Die Marquise plauderte lebhaft weiter, ohne die fittliche Bestimmung St. Clair's zu bemerken, der sich empfahl, sobald es halbwegs schieflich war.

Noch beim Abschied versprach ihm die Marquise, daß Anne-Rose am nächsten Tage in den Salon herabkommen sollte, Worte, die — vollständig im Gegensatz zu sonst — gänzlich eindrucklos an seinem Ohr vorbeizuhallen schienen.

## 20. Kapitel. Entführt.

Wuth und Verzweiflung im Herzen, ritt Herr von St. Clair von Lennox-Castle heim.

Die Nachricht, die er in eben dieser Stunde empfangen, hatte eine Wirkung auf ihn ausgeübt, von welcher die Marquise keine Ahnung haben konnte. Sie hatte alle seine Hoffnungen vernichtet.

Harvey der Gatte der Tochter Edward Vothy's!

Die Kunde hatte ihn gleichsam zerschmettert. So nahe seinem heiß begehrten Ziel, entriß sie ihm die Beute, die er bereits sich gesichert gewähnt hatte.

Doch — nein, nein! Das durfte nicht sein! Es mußte sich noch ein Ausweg finden, er konnte die Hoffnung nicht aufgeben, Anne-Rose mußte die Seine werden — trotz aller Hindernisse! er mußte sein Ziel erreichen, gleichviel auf welchem Wege.

Er sann und sann, und endlich flog ein wahrhaft teuflisches Lächeln über seine Züge; er hatte einen Plan erfonnen, der ihm den Sieg sichern mußte.

St. Clair hatte längst in Erfahrung gebracht, daß Lord Clarence der Glückliche sei, welchem Anne-Rose ihr Herz geschenkt hatte.

Schon an jenem Ballabend, als er Anne-Rose zum ersten Male gesehen, hatte er die Entdeckung gemacht, daß der junge Lord und Anne-Rose großes Gefallen an einander fanden.

(Fortsetzung folgt)